

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 100.

Kronstadt, den 12. December

1844.

Oesterreichische Monarchie. Siebenbürgen.

Er. I. K. apostol. Majestät haben vermög allerhöchsten an den Kanzler des kön. ungarischen St. Stephanus-Oрдens Grafen Anton v. Mailáth erlassenen Kabinettschreibens vom 23. November l. J. sich in Gnaden bewogen befunden, dem katholischen Bischof lat. rit. in Siebenbürgen, Nicolaus v. Kovács, das Commandeurkreuz des gedachten St. Stephanus-Oрдens allergnädigst zu verleihen.

Kronstadt, 11. December. Am letztvergangenen Sonntag wurde im großen Hörsaale des hiesigen Gymnasiums die Vertheilung der Prämien unter die Schüler der Sonntagsschule mit angemessener Feierlichkeit vorgenommen. Nachdem der Director der Schule Herr Roth sich in einer gediegenen Rede über die Absicht, die der Gewerbeverein durch diese Preisvertheilung erreichen wolle, und über die Nothwendigkeit geistiger Bildung für den Werttreibenden, ausgesprochen hatte, vertheilte er die Prämien, welche in zweckmäßigen, meist ein dauerndes Interesse ansprechenden Büchern bestanden. — Der Eindruck, den diese Preisvertheilung hervorbrachte, läßt wünschen, daß auch die Prämienvertheilung an den übrigen unserer Anstalten, namentlich an unserm Gymnasium, in solch feierlicher Art öffentlich vorgenommen würde.

Vorgestern am 9. d. M. sah man hier wieder am nord-östlichen Himmel großen Feuerschein. Wie wir erfahren, ist Hysalva vom Unglücke heimgesucht worden. Das Feuer, dem Vernehmen nach durch eine betrunkene Frau verursacht, hat einen bedeutenden Theil des Orts eingäschert, und 28 Infanteristen, 28 Provinzialisten und 7 Husaren verloren ihre gesammte Habe. Helft Mitmenschen!

△ Hezeldorf, 3. December. In dem zwei Stunden östlich von Mediasch liegenden Marktflecken Hezeldorf entstand den 3. December gegen 1 Uhr Mittags durch unvorsichtiges Schießen bei einer Verlobung, während die Gäste eben einmüthig bei Tische saßen, Feuer. Obgleich die im Strohdache über dem Haupte der Fröhlichen sich bildende Flamme alsogleich bemerkt wurde, und Alles in Thätigkeit war, um dieselbe zu erstickenz; so konnte dem Weitergreifen doch nicht Einhalt gethan werden; in wenigen Augenblicken stand das ganze Haus in Flammen. Der schon früher wehende Ostwind trieb mit dem furchtbaren Elemente

sein grausames Spiel, und in einer halben Stunde war der ganze obere Theil des Dorfes in völliger Glut. Thiere wimmerten, Menschen jammerten und retteten kaum das arme Leben. Hoch stieg die mächtige Feuerpyramide, im Kreise sich drehend, in die brausende Luft empor, und schreckte mehrere Stunden weit die Bewohner der friedlichen Hütten. 31 Wohnungen, in denen 35 fleißige Familien lebten, zerstörte sie, raubte in wenigen Stunden den mühsam errungenen Lohn eines langjährigen Fleißes, und verursachte einen Schaden von etwa eben so vielen 1000 Gulden W. W. indem die Zahl der Häuser, Stallungen, der mit allem winterlichen Vorrath angefüllten Scheunen und anderer Nebengebäude nahe an 100 betragen mag, welche sich jedoch jetzt, wo die hereinbrechende Nacht die glimmende leere Stätte mit schauervoller Schwärze umhüllt, noch nicht ganz genau angeben läßt. — Da sehen jetzt 35 Familien, den strengen Winter vor Augen, in größter Noth das Mitleid der Gefühlvollen ansehend. Von ihrer nächsten Umgebung muß denselben mit allem Rechte die thätigste Unterstützung zu Theil werden; denn was können die verschont gebliebenen Mißbrüder der göttlichen Gnade für ein edleres Opfer des Dankes darbringen, als wenn sie von ihrem Vorrathe, so viel nur möglich, in die bittenden Hände der Berarmten niederlegen? Ein einziger gewendeter Luftzug konnte ja das ganze Dorf in Rauch und Asche zersetzen. — Doch auch von den Verschontgebliebenen haben viele schon die eiserne Noth vor der Thüre. — Der im Jahre 1843 fast gänzlich misrathene Weinwachs, die mit großen Unkosten verbundenen, viele Jahre schon dauernden Gränzstreitigkeiten mit dem benachbarten Lobsdorf — Mangel des Holzes — die schon seit 4 Jahren hier stattfindende Einquartirung — und mehre andere Lasten ruhen dermalen wie eine düstere, freudenverschekende Wolke, welche durch den Dampf des heutigen Feuers noch viel drückenden gemacht worden ist, über diesem Dorfe. — Möchten doch diejenigen, in deren Macht es steht, wenigstens das Standquartier von hier verlegen! Möchten aber besonders alle, in deren Mitte es Gebrauch ist, hochzeitliche Feierlichkeiten durch Pulverdampf verherrlichen zu wollen, ein warnendes Beispiel am Unglücke des heutigen Tages nehmen, und diesem unheilvollen Mißbrauche für alle Zukunft die durchgreifendsten Maßregeln entgegensetzen.

Unermüdet thätig zeigte sich Jung und Alt unter der Leitung der hiesigen Marktbeamten beim Löschen des Brandes. Rühmlichst erwähnt zu werden verdienen aber auch die Bewohner der benachbarten Dörfer Pretei und Lobsdorf, welche zahlreich herbeigeströmt, dem Weitergreifen des Unglücks zuvorkommen halfen.

* Aus der Nr. 87 d. Blätter ist den Lesern die, der Zeitung Múlt és Jelen entnommene Nachricht bekannt: daß von den löbl. Ständen des benachbarten Hárómszék Stuhles, bei Gelegenheit des Verlesens jenes h. Subernaldecrets, vermöge welchem dem Kronstädter Magistrat verboten worden, mit dem erwähnten Zefflerkuhl deutsch zu correspondiren, der Antrag ausgegangen sei, für die Deputirten zum nächsten Landtag von Hárómszék aus die Instruction dahin auszufertigen, der sächsischen Nation ihre Fiskalgüter abzunehmen; wozu die Redaction des Múlt és Jelen die Anmerkung macht: daß sei zu weit gegangen u. s. w. — Hierauf nun bringt der Erdélyi Hiradó in seiner 94. Nr. eine ämtliche Berichtigung, aus welcher wir den Lesern Nachstehendes mitzutheilen haben: Der Correspondent in Múlt és Jelen hat diesen Punkt verkehrt berichtet. Der diesfällige Beschluß lautet im Protokoll wörtlich folgendermaßen: Die h. H. Stände nehmen das h. Subernaldecret zur angenehmen Wissenschaft, und da sie zugleich ersehen und erfahren haben, daß die löbl. sächsische Nation, welche die ungarischen Könige mit ritterlicher Gastfreundschaft aufnahmen und mit Privilegien versehen, durch welche sie zu einem Wohlstand gelangt, wie ihn keine andere Nation im Lande besitzt, dennoch gegen die ungarische Sprache und deren diplomatische Erhebung offen und heimlich eifert, — so beauftragen die h. H. Stände von Hárómszék ihre Commission für landständische Angelegenheiten dahin: für die nächsten Landtagsabgeordneten die Instruction auszuarbeiten, es möchten die Interessen der sächsischen Nation mit denen der ungarischen vereinigt, und zugleich auch die mit der sächsischen Nation den Königsboden bewohnenden übrigen Einwohner aller der Wohlthaten, welche die Sachsen, mit Ausschließung der Uebrigen gegen den Sinn ihrer Privilegien genießen, theilhaftig werden. — Dies ist also der eigentliche Beschluß der Hárómszék h. H. Stände vom 2. October d. J., und nicht, was der Múlt és Jelen berichtet. Doch — fährt die ämtliche Berichtigung fort — nehmen wir an, daß unser diesfällige Beschluß gerade mit den Worten im Protokoll stünde, wie derselbe vom Múlt és Jelen veröffentlicht wurde, und ich frage und fordere jeden unbefangenen Ungarn und Zeffler, sowohl die innerhalb als außerhalb der Schranken der Verfassung Befindlichen, auf, zu sagen: womit ließen sich denn die geheimen und offenen, und mit aus ungarischen Schenkungen erhaltenem Gelde bestrittenen Bewühnungen und Leidenschaft-

lichen Bewegungen gegen die beabsichtigte Erhebung der ungarischen Sprache zur diplomatischen hier auf ungarischem Boden und unter einer ungarischen Verfassung, würdiger und gerechter bestrafen, als durch das Bringen eines Gesetzes, durch welches die sächsische Nation aller der ungarischen Besitzungen beraubt würde (fosztának meg), deren Einkünfte sie herlos genug zur Verhinderung des Aufblühens der ungarischen Sprache verwendet? Meine Herren, seien wir aufrichtig gegen uns und gegen Andere; gestatten wir Jedermann, seinen Gott in derjenigen Sprache anzubeten, im Kreise seiner Familie in derjenigen Sprache zu sprechen, die ihm beliebt; bringen wir nicht gewaltsam mit irgend einer Sprache in den häuslichen Kreis; andererseits verlangen wir aber ernstlich, daß Jedermann in diesem Lande im ämtlichen Kreise ungarisch spreche und schreibe; dies verlangt die Wahrheit, es befiehlt es der Bestand der ungarischen Nationalität und unserer Constitution. Und wenn wir den Pflichten gegen uns selber nicht zu entsprechen vermöchten, wenn wir versäumen sollten, die ungarische Sprache mit allen uns möglichen Mitteln in ihren alten diplomatischen Stand einzusetzen: so wären wir unwürdig unserer Vorfahren, welche uns ein Vaterland erworben, und patriotisch genug waren, dies so oft gefährdete ungarische Volksthum mit ihrem Herzblut zu erbalten. — Zur Seite mit Schreckbildern, meine Herren! Die sächsische Nation, welche auf dem 1837er Landtag in der Sprachfrage sich recht verständig äußerte, begann die Feindseligkeiten auf dem Landtag vom J. 1841/3, denen wir, nicht nach Art der Duellanten, sondern mittelst eines, einer Nation geziemenden gefeslichen Befehles, ein Ende zu machen haben. Was thaten nicht die Panslaven in Ungarn in der Sprachfrage? — wir kennen den Erfolg von der Begeisterung des Reichstages, nämlich: daß bei der ungarischen Gesetzgebung die Gesetze, und im ämtlichen Kreise alle Dinge ungarisch sein müssen. Soviel werden doch auch wir, die wir so viel zu leiden haben, zur Vinderung unserer Schmerzen, (sajdalmaink onyhítésére), erreichen; denn die Sachsen sind nicht die Einwohner eines uns verbundenen Landes (társország lakói), sondern von einem auf ungarischen Boden armelig überstedelten (szegényül átültettet) fremden Volke, die unter dem Schutze unserer Vorfahren zu Reichthum gelangten Nachkommen.

Bis hierher der Erdélyi Hiradó.

Diese ämtliche Berichtigung bedarf keines Commentars. Wir enthalten uns auch jeder weiteren Aufklärung, sonst müßten wir jedes einzelne Wort dieser ämtlichen Berichtigung in Bezug auf uns Sachsen widerlegen. So viel aber können wir nicht unerwähnt lassen, daß die eben erwähnte »verständige Aeußerung« der Sachsen auf dem Landtag des J. 1837 nicht in dem Sinne der obigen ämtlichen Berichtigung eine verständige (?) war, und setzen daher die

hierher bezügliche, in ihrem zweiten Theil offen von der Instruction abweichende, Rede des Hermannstädter Deputirten Simon Schreiber, in einer wörtlichen Uebersetzung bei: Beszédektára S. 870—871. Sitzung vom 23. Novemb. 1837. Simon Schreiber, Deputirter von Hermannstadt spricht: »Hochgeborne Graf! Eöbliche Stände! Mir ist durch meine Instruction zur Pflicht gemacht worden, daß ich zu der Zeit, wenn von den Gesezentwürfen die Rede sein werde, meine Meinung aussprechen solle. Ich bin daher so frei, zu erklären, daß meine Committenten verlangen, die Gesezentwürfe sollen in lateinischer Sprache verfaßt werden (!) Dieses Verlangen meiner Committenten halte ich in so weit für zweckmäßig, weil dasselbe mit der bisherigen Gewohnheit übereinstimmt, und die Abänderung derselben, als ein Gegenstand der Gesezgebung, ohne Zustimmung Sr. Maj. nicht beschloffen werden kann. Ueberdies bin ich so frei, jene Verantwortlichkeit auf mich zu nehmen, vermöge welcher ich erkläre, daß meine Committenten nichts dagegen haben werden, daß in Zukunft die Gesezentwürfe ungarisch verfaßt werden. Mit dieser Erklärung stimme ich der Meinung des hochlöbl. Guberniums vollkommen bei.«

A u s l a n d.

Walachei.

††† Bukarest, 17/29. November. Unter der großen Anzahl von Gegenständen, auf welche die Sorgfalt der Regierung gerichtet ist, bildet unstreitig die Befriedigung des Publikums mit hinlänglichen und guten Lebensmitteln einen der Hauptgegenstände, und wie überall, so auch hier, gibt der Artikel des Rindfleischs besonders in der gegenwärtigen Jahreszeit verschiedentlichen Anlaß zu Klagen gegen die theils gegründete, theils un gegründete Falschheit der Fleischbäcker. Diesem zu begegnen, hat unsre Municipalität sämmtliche hiesige Fleischbäcker contractmäßig in Solidum verantwortlich gemacht, vom 14. d. M. an, bis 14. Mai l. J. die Stadt mit hinlänglichem, fettem und gesundem Fleische zu versehen, indem sie ihnen hiezu nicht nur einen unverzinslichen Vorschuß von 2000 Dukaten, sondern auch eine Erhöhung des Preises von 24 auf 28 Para pr. Oka bewilligt hat. Dieses letztere findet nun zwar bei vielen umsomehr Grund zum Tadel, als man der Meinung ist, daß der so bedeutende Vorschuß zur Anschaffung und steter Emporhaltung von etwa 8 bis 900 Stück fetten Reserve-Viehes (wie es im Contract festgesetzt ist) hinlängliche Begünstigung sei, zumal der bisherige Preis von 24 Para den ganzen Sommer über, den Contrahenten namhaften Profit genug abgeworfen habe; allein wenn nur in Zukunft strenge darauf gewacht wird (und es läßt sich wohl nicht anders hoffen) daß auch wirklich Jeder mann,

folglich auch der Aermere, gutes Fleisch bekommt, und das bessere nicht unter der Hand gehalten werde, um es zu 40, 50 und mehr Para's verkaufen zu können: so wird am Ende doch Jedermann die gegenwärtige Preiserhöhung zweckmäßig und auch in Betracht der Jahreszeit, der Verantwortlichkeit und des gewiß schweren Gewerbes der Fleischbäcker, nicht unbillig finden. — Im Verfolg der Ihnen in einem meiner Früheren gemachten Mittheilung von der durch Sr. Durchlaucht ausgesprochenen Milderung der über den berückichtigten Deschu und Consorten gefällten Todesstrafe, füge ich heute das seit ewigen Tagen verbreitete Gerücht hinzu, daß gedachter Deschu von der Salinen-Localverwaltung, vielleicht aus Uebermaß von Strenge, in eine der verlassenen Gruben gesperrt (das Urtheil Sr. Durchlaucht sagt ausdrücklich, er solle zur Arbeit verwendet werden), daselbst bereits gestorben sein soll. Daß die Dauer seines Lebens in den Salzgruben nicht lange währen könne, war übrigens vorauszusetzen; nun hat er sein Ziel und seinen Lohn erreicht. — Unser vielverdiente Oberpolizei Chef Ritter von Mano hat neuerdings erst kürzlich wieder seine unermüdete Aufmerksamkeit und Verspifacität bethätigt, indem er sich einer Falschmünzergesellschaft verscherte die aus einem deutlichen und einem französisch Goldarbeiter und dessen Gesellen bestehend, türkische Goldmünzen und Oesterreichs Silbergeld zu fabriciren begonnen hatte. Dabei figurirt auch ein aus Konstantinopel gekommener Arzt, der wie es scheint, im Auftrag der großen, im ganzen Orient verzweigten Falschmünzerbande, über deren Unwesen die Konstantinopler Blätter so oft, und vor nicht gar langer Zeit so viel geklagt haben, hierher gekommen ist, um diesen saubren Erwerbszweig auch hier einzuführen. Alle sitzen nun in strenger Haft, und da das Verbrechen erwiesen ist, indem man nicht nur die Stempel zu wenigstens sechs-erlei Geldmünzen (sogar zu Silbergroschen) sondern auch gemünztes Geld gefunden hat, wovon sogar ein ansehnlicher Transport bereits nach Konstantinopel abgefertigt worden sein soll: so dürfte das Urtheil wohl bald erfolgen, welches nach den hiesigen Gesezen die Strafe der Salzgruben aussprechen dürfte. Höchst wahrscheinlich werden dann die Schutzbehörden der Inquisiten dieselben übernehmen, um den Vollzug einer gleichbedeutenden Strafe an denselben, in ihrer betreffenden Heimat zu bewirken. Zu bedauern sind die Familien dieser sinnlosen Menschen, deren Nahrungslosigkeit nach Abschließung ihrer Männer evident ist, zumal einer wie der andre der Hauptverbrecher mehrere Kinder zurüchlassen.

Aus Jassi erfahren wir, daß die Gemahlin Sr. Durchlaucht des regierenden Hrn. Fürsten Stourdza kürzlich von einem Prinzen entbunden worden. Dem von den Herren Doctoren Eghaf und Kuzuran unterm 6. ausgegebenen Bulletin zufolge, befand sich die hohe

Wächnerin sammt dem neugebornen Prinzen in befriedigenden Gesundheitszustand. Eben daher erhalten wir die Mittheilung einer Verordnung, welche neuerdings den Fortschritt beauftragt, den der Fürst in dem System der Regierungsverwaltung einzuführen bemüht ist. Sr. Durchlaucht hat nämlich befohlen, daß bei allen Departements über sämtliche bei denselben angestellte Beamte eigne Listen mit Bezeichnung ihrer Eigenschaften, Verwendung u. s. w. regelmäßig gehalten, und diese bei jedesmaliger Empfehlung der Betreffenden zu Dienst-avancements und Auszeichnung, zum Grunde gelegt werden sollen. Daß derlei Condit-Listen aber sowohl bei höhern als bei niederen Beamten ein nützlicher Sporn und heilsame Schranke sind, bedarf keiner Beweise.

Türkei.

† Konstantinopel, 11. November. In Folge der Ihnen letztgemeldeten Entlassung Rifaat Pascha's, und der an seine Stelle erfolgten Ernennung Chelib Efendi's zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, sind gestern noch mehre wichtige Veränderungen und Ernennungen geschehen. Die vorzüglichste Veränderung ist, daß Tahyr Pascha, gewesener Capudan Pascha zum Gouverneur von Adrianopel an die Stelle Osman Pascha's, und dieser zum Gouverneur von Bosnien an die Stelle Kiamil Pascha's ernannt worden ist. Nachdem die Jahreszeit schon so weit vorge-rückt ist, daß der Landaufenthalt hier keine Annehmlichkeiten bietet, ist Sr. Hoheit der Sultan am 7. d. M. aus seiner Sommerresidenz von Tschéragan in das Winterpalais von Top Kapu herübergesiedelt. Wie gewöhnlich, hat dieses mit großem Pompe Statt gefunden. Alle Schiffe und Batterien salutirten das vorübergleitende kaiserliche Boot mit 21 Schüssen, und von allen Großen des Reiches begleitet und empfangen, fuhr der Sultan in das innere Thor des Palastes ein. Diese Uebersiedlung ist zugleich das Signal für sämtliche Staatsbeamte, um ebenfalls ihre Winterwohnungen zu beziehen, wodurch nun eine ungemein erhöhte Lebhaftigkeit in unserm Hafen herrscht.

Briefe aus Salonich melden die Ankunft des neuen Kumeli Balesfi Zia Pascha und dessen festlichen Empfangs. Fast täglich kommen hier zahlreiche Recruten an, die zur Completirung der Cadres nach Konstantinopel eingeschifft werden. Da hiezu nicht immer geeignete Schiffgelegenheiten vorhanden sind, liegen jetzt eben an 4000 Mann Recruten in den Kasernen. — An der Drina sind noch immer einige Ruhestörer, gegen die jedoch eine Expedition ausgesendet worden ist, deren Erfolg keinem Zweifel unterliegen dürfte. — In Kastell Kosso sind aus Anlaß der Renitenz einer Anzahl Inselbewohner gegen den ersten Sanitätsbeamten verschiedene Ruhestörungen vorgefallen, wodurch die Regierung sich veranlaßt sah, Kastell Kosso in Contumaz-Zustand zu versetzen. — Dergleichen wird aus

Rhodus berichtet, daß die französische Golette Casathée, Kap. Payré von Malta, nach Cypern und Beyrut bestimmt, am 29. Oktob. bei der Einfahrt in den Hafen von Rhodus mit solcher Heftigkeit gestrandet ist, daß ungeachtet aller durch den Gouverneur Hassan Pascha sogleich dargebrachten Hilfe, der Kapitän daselbe aufgeben zu müssen erklärt habe.

Spanien.

Das Urtheil über den General Prim ist ausgesprochen. Es lautet auf 6 Jahre Gefängniß in einer Festung, jedoch ohne Verlust seines Grades und seiner Decorationen. — Narvaez verfolgt mit eiserner Hand sein System. Die ausgezeichnetsten Männer aus den Reihen seiner Gegner werden ohne Urtheil nach den Strafcolonien verbannt, und fast kein Schiff verläßt den Hafen von Barcelona, das nach den Colonien geht, ohne solche Unglückliche an Bord zu haben. Die Citadelle von Barcelona ist gewissermaßen nur noch ein großes Gefangenhauß; drohend sind die Kanonen auf die Plätze und Straßen der Stadt gerichtet, und Niemand wagt es, die Gefangenen selbst mit Erlaubniß zu besuchen. Der Handel ist gelähmt, und die Fabrikthätigkeit getödtet. — In der Provinz ist ein Aufstand ausgebrochen. General Zurbarano steht an der Spitze. Nähere Nachrichten darüber fehlen.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 16. Novemb. Aus Warschau berichtet man uns abermals nur von Noth und Elend. Noch sind die Wunden frisch, welche die Ueberschwemmung der Weichsel den Bewohnern des breiten Flußthales geschlagen, und schon ist der Strom abermals über seine Ufer getreten, und hat alles Land rings unter Wasser gesetzt. Man fürchtet für Vieh und Menschen. Einer so beispiellos feuchten Witterung wissen die ältesten Leute sich nicht zu erinnern. Unlängst trat auf einige Tage so starkes Frostwetter ein, daß von allen Unterfrüchten, die sich noch in der Erde befanden, auch das vollständig zu Grunde gerichtet wurde, was die in Folge der Kälte entstandene Fäulniß noch Brauchbares übrig gelassen hatte. Der unaufhörliche, in Strömen herabgießende Regen hat das Erdreich überall dergestalt aufgeweicht, daß da, wo keine Kunststraßen vorhanden sind, alle Communication völlig unterbrochen ist. Ein Glück ist es dabei noch, daß die Getreidepreise nicht sehr gestiegen sind, und der ärmeren Klasse den Ankauf des Brotes und Mehles möglich machen, wogegen die Kartoffeln nur zu einem hier ganz ungewöhnlichen Preise zu haben sind, indem der Berliner Scheffel, der sonst wohl 6 Silbergroschen kostet, gegenwärtig mit 16 bis 18 Silbergroschen bezahlt wird. — In Warschau sind eine Anzahl junger Leute, die in Folge politischer Verirrungen nach Sibirien deportirt waren, aber durch einen kaiserlichen Gnadenact ihre Freiheit wieder erhalten haben, unlängst eingetroffen.